

[report]

SPEED WELTREKORD AUF ÜBER 7500M IN CHINA

TOTAL ABGEFAHREN

Eine Idee, vier Abenteurer, sieben Monate intensive Vorbereitung, ein Trip ins Ungewisse - aber nach knapp 11 Stunden die Gewissheit: geschafft! Der Sieg über den inneren Schweinehund und den Mustagh Ata.





Am ersten August ist es endlich soweit. Als Teilnehmer einer Expedition des DAV-Summit-Clubs geführt von Matthias Robel, alias »der Vater«, geht es erst nach Kirgistan. Nach einer Nacht Sightseeing geht es weiter auf eine abenteuerliche Reise in einem noch abenteuerlicheren Bus. Durch endlose wilde Marijuana-Felder mit zahllosen schneebedeckten Vier- und Fünftausendern im Hintergrund fahren wir mit 50-60Km/h durch ein wunderschönes Land mit sehr friedlichen und netten Menschen. Zwei Tage lang schüttelt es uns über eine holprige Piste mehrere Pässe hoch und runter bis zur chinesischen Grenze. Hier ist dann Schluss mit Lächeln und Freundlichkeit. Grimmige schwer bewaffnete chinesische Soldaten lassen uns alle 100 Taschen Material und Expeditionsausrüstung ausräumen und vorführen. Sieben Soldaten sind mit uns über eine Stunde beschäftigt. Wahrscheinlich sind wir die einzigen Menschen, bis auf Insassen zwei anderer LKWs, die über diese Grenze wollen. Jetzt geht es weiter mit einem chinesischen Bus und der grimmige Fahrer lenkt den Bus gnadenlos mit Vollgas in jedes Schlagloch. Nach einer Nacht in Kashkar, der Hochburg der früheren berühmten Seidenstraße, geht es weiter zum Karakulsee (3500m) von dem aus wir das erste Mal den Mustagh Ata sehen können. Ein wahrhafter Riese in einer wirklich menschenfeindlichen, aber wunderschönen Gegend.

Am siebten August geht es von Shubash (kleines Dorf mit fünf Häusern) ins Basislager. Das Gepäck wird auf sich sträubende Kamele aufgeladen und wir marschieren endlich unabhängig von Staubpiste und Auto die 1000 Höhenmeter zum Fuß des Berges hinauf. Etwas akklimatisiert sind wir schon. Für unser Vorhaben, den Berg an einem Tag zu meistern, müssen wir uns jedoch optimal akklimatisieren.

Das Lager ist in gutem Zustand. Der Summit-Club hat hier für jegliche Art von Luxus gesorgt. Wir haben ein großes Mannschaftszelt und lassen uns dort die ersten Tage von unserem Koch verwöhnen. Doch schon am ersten Tag werden wir nervös und laufen ein Stück Richtung Camp I. Wow, das haut rein!!! Wir müssen wohl noch ein bisschen warten.

Am dritten Tag steigen wir das erste Mal mit großem Rucksack zum Lager I auf. Wir werden ständig vom »Vater« ermahnt: »Buam, ihr müsst's

langsam gehen!« Das ist die härteste Strafe für Rennläufer. Als wir auf 5400 Meter ankommen, sind wir alle etwas angeschlagen. Die etwas mehr als 15 kg auf dem Rücken fühlen sich am Ende an wie ein Sack Zement. Hier heißt es jetzt erst einmal arbeiten. Es müssen Zeltplätze ausgeschauelt und die Zelte aufgestellt werden. Nach drei Stunden ist das Lager aufgebaut und es kommt endlich der Teil auf den ich warte: Die erste Abfahrt mit unseren brandneuen Mustagh Ata Skiern!!!! JOH!!!! Und sie halten was sie versprechen: Sie fräsen sich durch jede Art von Schnee. Jetzt heißt es nicht mehr: Wie schnell kannst du mit dem Ski fahren; jetzt muss man überlegen: Wie viel Geschwindigkeit verträgt der Hang!!!

In den nächsten Tagen steigen wir immer wieder auf und fühlen uns immer besser. Am 18. August brechen wir schließlich gemütlich auf zum Gipfel. Wir wollen uns die Strecke bis zum Gipfel anschauen und den Berg in Ruhe einmal genießen, bevor wir unsere Speed-Aktion angehen. Wir steigen zum Camp I auf und am nächsten Tag zum Camp II auf 6200 Meter. Aus Zeitgründen haben wir Camp III auf 6800 Meter nicht aufgebaut. Wir wollen von Camp II aus zum Gipfel gehen. Dadurch sparen wir uns zwei Tage und etwas Kraft. Falls wir es nicht schaffen, müssen wir unser Rennen starten, ohne vorher einmal auf dem Gipfel gewesen zu sein. Das wäre nicht gerade optimal. Am 20. August starten wir Richtung Gipfel. Obwohl wir erst kurz vor acht Uhr aufbrechen ist es noch extrem kalt. Trotz Expeditionshandschuhen frieren Benedikts Hände ein und wir müssen noch mal ins Zelt. Als die Sonne aufgeht, wird es ein bisschen besser und wir brechen wieder auf. Wir sind leider nur zu zweit mit unserem Fotografen Christoph Aster, ein starker Bergsteiger und Freund, denn Matthias muss sich um seine Kunden kümmern, die erst viel später zum Camp III aufsteigen. Unser spanischer Freund Javier ist krank geworden und muss im Basislager bleiben. Wir kommen gut voran, trotz Kälte und wechselhaften Wetters. Zwei Stunden, nachdem wir das verlassene Camp III passiert haben, machen wir einen traurigen Fund. Es ist der tote Körper einer deutschen Frau, die schon seit zwei Tagen mit ihrem Mann vermisst wurde. Es ist nicht ganz klar, wie es dazu kommen konnte. Wir wissen nur, dass die beiden Deutschen einer anderen Gruppe angehören und am 18. August

NON-STOP-BEGEHUNG

Die Idee

Ski bedeuten Geschwindigkeit. Nicht nur bergab, sondern vor allem auch bergauf. Ski verhindern ein Einbrechen auf der Schneefläche und Felle ermöglichen ein schnelles Gleiten auf dem Schnee.



Was früher gemütliches Skitouren in den näheren Alpen war, ist jetzt zu einem Extremsport in den Bergen der Welt geworden. Der Skitourenrennlauf und die Suche nach unberührten Hängen wird immer intensiver. Nun wurde beides am Mustagh Ata kombiniert und so gezeigt, wie schnell man sich in diesem Gelände selbst in großen Höhen mit der richtigen Ausrüstung bewegen kann. Die drei Rennläufer vom internationalen Dynafit-Team – Benedikt Böhm, Javier de Villa, Sebastian Haag – und der Expeditionsleiter Matthias Rohlf fixierten die Idee, einen 7500er in China im Rennstil zu begehen. Das bedeutet vom auf 4450 m hoch gelegenen Basislager eine Strecke von 30 km und 3100 Höhenmetern bis auf 7546 Meter so schnell wie möglich zu bewältigen und anschließend in maximaler Geschwindigkeit wieder abzufahren. Normalerweise werden solche Berge im klassischen Stil begangen. Das heißt, es wird eine Lagerkette gebaut vom Basislager über drei Hochlager bis fast zum Gipfel. Sportliche Bergsteiger nutzen den alpinen Stil. Hierbei hat der Alpinist sein Zelt immer dabei und schiebt es langsam immer weiter nach oben, unabhängig von anderen Helfern, die die unteren Lager versorgen müssen. So nimmt der Gipfel meist vier Tage in Anspruch. Dem jungen Team ist diese Art des Bergsteigens zu schwerfällig. Es wird auf alles verzichtet und bis zum Gipfel durchgelaufen, eine »Non-Stop-Begehung«. Diese Aktion braucht keine Hochlager und dementsprechend keine aufwändige Logistik. Doch ein solches Unternehmen erfordert zum einen körperliche Höchstleistungen, zum anderen aber auch Topmaterial. Dynafit hat speziell für diese Aktion eine eigene »Mustagh Ata Linie«, bestehend aus Ski, Stöcken, Rucksäcken und Kleidung entwickelt. Komplett ausgerüstet haben die Extremsportler ihren Plan im August verwirklicht und sind in 9 Std. 25 Min. zum Gipfel vorgedrungen, nach 12 Min. direkt am Gipfel in 1 Std. 4 Min. wieder abgefahren und waren nach 10 Std. 41 Min wieder glücklich und unverletzt im Basislager!





den Gipfel zu spät erreicht haben, in der Nacht wieder absteigen mussten und im schlechten Wetter das Camp III nicht mehr erreichten. Wir können der Frau nicht mehr helfen und stellen die Suche nach dem Mann auf 7200 Meter nach einer Weile ein. Wir beschließen, weiter zum Gipfel zu gehen, den wir nach zwei weiteren Stunden erreichen. Eine große Freude will sich angesichts der Ereignisse und der beißenden Kälte nicht einstellen und so ziehen wir nach ein paar Gipfelfotos die Felle von den Skiern und ziehen unsere Lines in dem frischen Pulverschnee runter. Auf ca. 7300 Meter lässt sich ein kleiner schwarzer Fleck am Rande der riesigen Flanke ausmachen. Um Gewissheit zu haben, fahre ich mit den Skiern in diese Richtung. Es ist tatsächlich ein regungsloser Körper, eingegraben im Schnee. Ich nähere mich sehr vorsichtig. Er liegt nur ca. 6-7m von einer riesigen Wechte weg unter der es 2000 Meter senkrecht abbricht. Als ich mich über ihn beuge, um ein Foto für die Identifizierung zu machen, erschrecke ich. Nach zwei Nächten auf dieser Höhe ohne Schutz (nicht mal eine Expeditions-Daunenjacke wärmt diesen Mann) war ich mir sicher, nicht mehr helfen zu können. Mir wird ganz kalt, als sich der entstellte Körper anfängt zu bewegen. Da ist noch Leben im Körper dieses Menschen. Meine Cortisontabletten in seinem eingefrorenen Mund bringen gar nichts und Spritzen habe ich keine dabei. Ich rufe meine Jungs, die schon ein Stück weiter abgefahren sind. Benedikt fährt sofort runter zu Camp III. Er hat aus dem Lager einen Schlafsack, Isomatte und Zelt geholt und ist in einer guten Stunde die 500 Höhenmeter wieder aufgestiegen. Wir stecken ihn gemeinsam mit Pedro, einem Spanier, der nach Benedikt vom Lager heraufsteigt, in den Schlafsack, legen ihn auf die Isomatte und packen ihn wie eine Wurst in ein Zelt. Benedikt und ich transportieren ihn auf Skiern mit unseren letzten Kräften hinunter zu Camp III, wo er die Nacht leider nicht überlebt.

Unser Mitgefühl allen Freunden und Hinterbliebenen der beiden Bergsteiger. Trotz aller Ereignisse beschließen wir, unseren Plan weiter zu verfolgen und an der Speed-Begehung festzuhalten. Die nächsten beiden Tage verbringen wir im Basecamp ausschließlich mit Essen und Schlafen, um völlig ausgeruht zu sein. In der Nacht zum 23. August ist es dann soweit: Trotz schlechten Wetterberichts per Satellitentelefon aus Innsbruck wollen wir los. Javier kann leider nicht mitkommen. Er ist zu krank und geschwächt. Dafür kommt Matthias, der »Vater« mit. Um 03.15 Uhr heißt es raus aus dem warmen Schlafsack. Im Rucksack haben wir nur Wasser, jeder mindestens zehn Power-Gels, dicke Handschuhe, Jacke, Mütze und Sonnenbrille. Auf alles andere wollen wir verzichten. Exakt um 04.00 Uhr ist Startschuss durch unseren »Offiziellen«, Toni aus Spanien, dann geht es los. Der ganze Körper kribbelt bei so einem Start. Viel zu viel Kraft steckt in einem, die man in den ersten Minuten bändigen und bündeln muss. Es geht jetzt darum, einen schnellen, aber nicht zu hektischen Rhythmus zu finden. Würden wir zu schnell oder zu langsam laufen, würden wir auf 7000m sicherlich einbrechen. Bereits nach 1Std. 40 Min. sind wir in Camp I. Die Temperaturen liegen bei -30°C – tiefer als wir vermuteten. Um 7 Uhr, im Eisbruch geht die Sonne auf, aber wir sind auf der Westseite des Berges und haben davon keinen Nutzen. Wir sind sehr schnell und kommen eine Stunde zu früh im Camp III an, wo unser Fotograf auf uns wartet. Er hat uns erst um 9 Uhr erwartet und hat deswegen erst einen knappen Liter Wasser geschmolzen. Es ist jetzt extrem kalt und wir müssen sofort weiter, sonst kühlen wir zu sehr aus. So lange der Körper sich schnell bewegt und viel arbeiten muss, ist die Kälte auszuhalten. Es wird aber schnell gefährlich, wenn es bei solchen Aktionen dann zu Zwischenfällen kommt, die das Weiterlaufen verhindern. Der Körper kühlt binnen Minuten aus. Al-



Anzeige



so ziehen wir uns schnell ein Power-Gel in den schon rebellierenden Magen und etwas Flüssigkeit rein. Knapp drei Stunden später kommen wir an Camp III vorbei. Immer wieder müssen wir das Power-Gel in unseren Körper drücken. Wir sind alle drei an der Grenze unserer Leistungs-, aber noch nicht an der Grenze unserer Leidensfähigkeit. Die Lungen schmerzen mächtig von der kalten Luft und der extremen Atmung, um die Sauerstoffaufnahme noch zu gewährleisten. Die Beine werden schwer, sind taub und hart wie Stahl. Die Kälte sticht in den abgekämpften Körper und frisst sich immer tiefer in das Gewebe der Brust und der Beine. Wir sind jetzt auf 7300 Meter und ziehen noch mal mit dem Tempo an, wir sind jetzt sicher, dass wir es schaffen können, aber der Berg wird oben immer flacher und es ist einfach kein Gipfel in Sicht. Die letzten 9 Stunden haben wir außer an Camp I und II kein Wort mehr gewechselt, doch jetzt können wir die ersten Gipfelfelsen ausmachen und beginnen zu jubeln. Wir haben es geschafft – und zwar in nur 9 Std. 25 Min. Nach dem ersten Jubelschrei geht mir sofort die Luft aus und ich belasse es dabei.

Wow, schon oben!?!

Eine Umarmung, atmen, ein paar Fotos, atmen, Schuhe zumachen, atmen, Felle abziehen, atmen, in die Bindung, atmen, und es geht wieder los!



In mächtigen Turns geht es runter und der Puls noch mal sehr hoch. Vorbei an Camp III, vorbei an Camp II, vorbei an anderen Bergsteigern, die ich gar nicht mehr richtig wahrnehme. Bloß nicht stürzen, man würde sich alles brechen. Alle 300-400 Höhenmeter müssen wir kurz Pause machen. Es geht einfach nicht mehr. Kein Sauerstoff mehr im Blut. Im Eisbruch geht es noch mal kurz hoch, noch mal verabschiedet sich ein Power-Gel. Dann runter an Camp I vorbei. Endlich wird es warm, aber nur für ein paar Minuten, dann beginnen wir die letzten Reste Flüssigkeit aus dem Körper zu schwitzen und es wird furchtbar heiß. Noch mal in einen Steilhang auf 5000 Meter, dann geht es die letzten 400 Höhenmeter zu Fuß auf einem Geröllfeld hinunter. Noch fünf Minuten laufen, dann ist endlich Schluss. Jetzt sehen wir die Menschen im Basislager. Wir hören sie grölen. Auf einmal werden die Beine wieder ganz leicht und wir laufen mit einem breiten Grinsen ins Ziel ein, nach 10 Std. und 41 Min!!!

■



JAVIER DE VILLA ist Sportstudent in Spanien. Spanischer Junioren-Meister, Junioren-Vize-Weltmeister im Skibergsteigen 2004. Javier ist Mitglied im internationalen Dynafit Team und der spanischen Nationalmannschaft Skibergsteigen.

SEBASTIAN HAAG ist Tierarzt, arbeitet an seiner Doktorarbeit in München in verschiedenen Kliniken. Er ist Extremskifahrer und Mitglied im internationalen Dynafit Team.

BENEDIKT BÖHM ist Sales & Marketing Manager für Dynafit Deutschland. Er ist zudem verantwortlich für das internationale Dynafit Team und Mitglied der deutschen National-Mannschaft Skibergsteigen.

MATTHIAS ROBL ist Bergführer und wurde als erfahrener Profibergsteiger in Fels, Eis und Schnee vom Dynafit Team als Expeditionsleiter für die Aktion ausgewählt.

**ALLE FÜR EINEN,
EINER FÜR ALLE**

Das Team

TEXT	SEBASTIAN HAAG FLORIAN SCHMIDT
FOTOS	DYNAFIT